

IMPULSE

Viele Hilfen
aus einer Hand





Festakt in der **Villa Prieger**
zum 10-jährigen Bestehen
der Zuflucht **3**

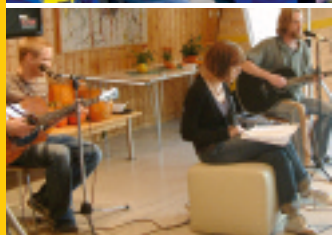
Go 4 U – der erste
Bonner Erlebnisweg **4**



Eine **Entdeckungsreise**
der besonderen Art **5**

Herbstfest im
Martin Bucer Haus **6**

Mit anderen teilen! –
Das Godesheim feiert Erntedank **7**



Geschafft!
Serap Bilici freut sich
über Qualifikation **8**

Das Erich Kästner-Haus:
Ein neues Kinderhaus
mit „**Großfamiliencharakter**“ **8**



Qualitätsentwicklung
auf breiten Fuß gestellt **9**



Guter Austausch zwischen
jung und alt:
die **offene Tür** im Dörks-Haus **13**



Tiergestützte Pädagogik:
Hunde und Hasen begeistern
die Kinder in der Alten Eiche **14**



Nachlese
zum **12. Godesheimer**
Jugendhilfeforum **15**

„Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott.“

Dietrich Bonhoeffer

Wir befinden uns in einer verheißungsvollen Zeit. Es ist Advent, bald Weihnachten. Die Ankunft des Herrn ist uns verheißen, wir bereiten uns darauf vor. Wir backen und schmücken, wir suchen Geschenke und öffnen unsere Herzen für diese besondere Zeit. Freude, Erlösung und Rettung sind uns verheißen. Und jedes Jahr lassen wir uns wieder darauf ein, die einen mehr, die anderen weniger.

Doch die Zeit der großen Verheißung fällt auch in die Zeit des Abschieds, wir verlieren ein Jahr, das nun allmählich zur Neige geht. Wir schauen zurück und denken nach: War es ein gutes, ein gelungenes Jahr? Was ist passiert, was haben wir geschafft, was ist nicht gelungen? Einen kleinen Einblick über die Bemühungen und Erfolge der letzten Monate finden Sie in dieser Ausgabe der Impulse.

Für die Evangelische Axenfeld Gesellschaft können wir sagen, es ist viel passiert, es wurde viel geschafft. Vieles, worüber wir uns freuen können und vielleicht auch manches, das unsere Erwartungen enttäuscht hat.

„Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott.“ Unsere Wünsche sind unsere Motivation, dass nicht alle in Erfüllung gehen, auch gar nicht gehen können, zeigt uns unsere Lebenserfahrung. Eine Erfahrung, die nicht immer leicht ist. Aber wir sind auf dem Weg und wir sind nicht allein, denn Gott begleitet uns mit seinen Verheißungen.

Wir wünschen Ihnen eine verheißungsvolle Zeit, verlieren Sie Ihre Wünsche nicht und schöpfen Sie Kraft aus der Verheißung, die uns in diesen Tagen beschäftigt. Gott ist aus Liebe zu uns Mensch geworden.

Für das Redaktionsteam

Iris Gronbach, Pfarrerin

IMPRESSUM

Herausgeber

Ev. Jugendhilfe Godesheim
Venner Str. 20, 53177 Bonn-Bad Godesberg

Redaktionsteam

Antje Martens, Rolf Wermund
V.i.S.d.P.: Klaus Graf
Tel. 02 28/38 27-0, Fax 02 28/38 27-116
amartens@godesheim.de oder rwermund@godesheim.de

Gestaltung: kipconcept gmbh

Druck: Engelhardt, Neunkirchen

Fotos: Redaktion, Rike Bouvet

Spendenkonto

Pro Sociale, der Förderverein für soziale Arbeit, Bonn e.V.
Commerzbank AG Bonn, BLZ 380 400 07, Konto 3 035 888

BONNER ZUFLUCHTSTÄTTE FEIERT JUBILÄUM

Im Oktober feierten die Ev. Jugendhilfe Godesheim und der Verein Mädchenhaus Bonn e.V. mit freundlicher Unterstützung der Carl-Richard-Montag-Stiftung für Jugend und Gesellschaft das 10-jährige Bestehen der Zuflucht für Mädchen mit einem Festakt in der Villa Prieger.

Längst ist bekannt, dass der Missbrauch und die Gewalt an Kindern alle Schichten betrifft. Über 300 Mädchen, im Alter zwischen 8 und 18 Jahren fanden in den vergangenen zehn Jahren Zuflucht und Hilfe in der Bonner Zufluchtstätte, deren Adresse zum Schutz der Mädchen geheim bleibt. „Gewalt und Missbrauch an Kindern und Jugendlichen ist kein Unterschichtsyndrom“, so Klaus Graf, Geschäftsführer der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim. „Die Mädchen kommen aus allen Schichten der Gesellschaft.“

Der Verein „Mädchenhaus Bonn e.V.“ wurde 1994 von Frauen gegründet, die für Mädchen, die physische, psychische und/oder sexuelle Gewalt erlitten hatten, einen Schutzraum schaffen wollten. 1997 nahm die Zuflucht dann ihren Betrieb auf und ergänzte damit das Regelangebot der „Inobhutnahme der Bundesstadt Bonn“.

Die Zufluchtstätte für Mädchen ist ein Kooperationsprojekt des Vereins „Mädchenhaus Bonn e.V.“ und der „Evangelischen Jugendhilfe Godesheim“.

Gewalt ist heute ein ebenso großes Thema wie Vernachlässigung.

Auch gibt es eine Vielzahl junger Menschen, die materiell alles haben, aber keinen, der sich um sie kümmert. Ein Beispiel ist die elfjährige Moni. Sie kommt aus gutem Haus. Bei ihr wurde eine so genannte Wohlstandsverwahrlosung festgestellt. Moni ist motorisch sehr unruhig und fällt durch Aggressionen und Wutanfälle auf. „In der Familie kam es zu körperlichen Übergriffen“, so Dr. Reinhard Arndt, Ärztlicher Leiter des Medizinzentrums Bonn. Moni lebt derzeit in der Zuflucht. Sie ist bedeutend ruhiger geworden und wird in Kürze auch ohne Medikamente auskommen können.

„Der Bedarf an einem Schutzraum für Mädchen ist ungebrochen groß“, so Graf. In 95,5 Prozent aller Fälle, so die NRW-Statistik, sind die Opfer von Vergewaltigung und schwerer Nötigung weiblich. „Eine Therapie ist aber nur dann mög-

*Strahlende Gesichter:
Klaus Graf,
Geschäftsführer EJG und
die stellvertretende
Mädchenhaus-
Vorsitzende Bitten J.
Stuhlmann-Laeisz*



lich, wenn die Mädchen sich in einer liebevollen Umgebung wieder sicher fühlen“, so Dr. Arndt. „Ohne eine Behandlung fliehen sie oft in Alkohol und Drogen.“

Britta ist heute 26. Sie wurde als junges Mädchen sexuell missbraucht. Als eine der Ersten fand sie vor 10 Jahren Zuflucht und Schutz im Haus für Mädchen. Britta steht jetzt kurz vor ihrem zweiten juristischen Staatsexamen. Sie möchte Fachanwältin werden und anderen Opfern helfen. „Ein Erfolg, der nicht darüber hinwegtäuschen kann, dass noch viele Mädchen Hilfe brauchen“, sagt die stellvertretende Mädchenhaus-Vorsitzende Bitten J. Stuhlmann-Laeisz.

Antje Martens

Notrufnummer

- ! Die Zufluchtstätte ist rund um die Uhr erreichbar – Tel. **02 28 / 9 14 00 00**
- ! **www.maedchenhaus-bonn.de**

Wir würden uns freuen, wenn Sie die Arbeit unserer Mädchenzuflucht unterstützen:

Spendenkonto

- | | |
|---------------------------|--------------------------------|
| ! Verein Mädchenhaus e.V. | ! Verein Pro Sociale Bonn e.V. |
| ! Sparkasse Köln-Bonn | ! Commerzbank Bonn |
| ! Konto 127 609 63 | ! Konto 30 358 88 |
| ! BLZ 370 501 98 | ! BLZ 380 400 07 |

DRAUSSEN GIBT'S NUR KÄNNCHEN!

Der **1. Bonner Erlebnisweg GO 4 U** war ein voller Erfolg.

Fast 110 Personen aus zahlreichen Einrichtungen in Bonn haben am 28. September am 1. Bonner Erlebnisweg GO 4 U teilgenommen und bildeten somit 15 Gruppen. 13 Gruppen kamen letzten Endes nach 25 Kilometern und 6 Posten, mit anspruchsvollen Aufgaben, die Körper und Geist forderten, ins Ziel.

Dabei war die Rückmeldung auf den seit Anfang Mai 2007 von der Ev. Jugendhilfe Godesheim ausgeschriebenen Lauf zunächst verhalten. Man hatte doch Zweifel, ob die Kinder und Jugendlichen der verschiedensten Bonner Einrichtungen dieser Aufgabe, die im Planungsvorfeld sogar auf 50 km angelegt war, denn auch gewachsen sein würden. Aber, nach viel Überzeugungsarbeit, einem fröhlichen Start morgens um 8.00 Uhr, einem Rundkurs über beide Rheinseiten via Fähre und Brücke gab es dann im Ziel um 17.00 Uhr die große Überraschung:



Die meisten Gruppen waren noch gar nicht da!

Und so hatte das Vorbereitungsteam (im Vorfeld hatte Sabrina Sakowski intensiv mitgewirkt, an dieser Stelle wünsche ich ihr alles Gute!) zwar versucht jeden nur erdenklichen Faktor mit einzubeziehen, aber dennoch machte die ungeschriebene Grundregel einer jeden erlebnispädagogischen Maßnahme der Zeitplanung einen Strich durch die Rechnung:

Draußen gibt's leider nur Kännchen! Und jeder Sonntagsausflügler weiß: So ein Kännchen dauert!

Letztendlich fragten sich auch die ausdauerndsten Postenbesetzungen, die von den Gruppen neben Kletteraktionen, Dauerbadminton und menschlichem Kegeln auch regionales sowie Allgemein-, naturwissenschaftliches und Geschichtswissen forderten, ob denn da noch jemand käme.

„Uns geht's gut, die Beine tun zwar weh, aber die Kinder wollen das durchziehen!“, tönte es aus dem Handy der Lauforganisation. Und sie zogen es durch und sie kamen auch erstaunlich gut gelaunt (... meiner Meinung nach der schönste Moment dieses Laufes) ins Ziel.

Mittlerweile war zwar das Zeitfenster für das Pressefoto – der allseits beliebte Mitarbeiter Herr Potemkin hat da was gebastelt – Schall und Rauch. Für gute Laune jedoch sorgte die warme Suppe, die uns der Rotary-Club Bonn museumsmeile gesendet hatte und die fröhliche Bewunderung der Läufer von Frau Schütz und Herr Manig. Mit jeder Menge Medaillen, Preise fürs „Ziel erreichen“ und Platzierungspreisen von Sonnenbrillen über Kletterkurse und einer Fahrt nach Paris als Hauptpreis bot die Johannes-Gutenberg-Halle um 18.30 Uhr ein gelungenes Bild erschöpfter, aber zufriedener Ankömmlinge.

Fazit

GO 4 U war schon eine recht gut gelungene Veranstaltung, die noch den ein oder anderen Feinschliff benötigt und es wäre schön, gäbe es sie noch ein zweites Mal oder würde sie dauerhaft durchgeführt. Der besondere Dank gilt den Teilnehmern und Helfern sowie den Geld- und Sachspendern. Immer wieder sind es die kleinen oder mittleren Betriebe sowie Privatpersonen, die schnell und unkompliziert unterstützen. Dafür vielen Dank!

Helmuth Weil

Heilpädagogische Tagesgruppe



Die Gewinner der Goldmedaille:
Daniela Trepte, Michael Walter und
Rudolf Kaiser – JWG Annagraben

MIT MARCO POLO EIGENE WEGE FINDEN

Erlebnispädagogische Intensivgruppe Marco Polo



Tiefstes Mittelalter ... Wir schreiben das Jahr 1271. Marco Polo, 15 Jahre alt, verlässt Italien, seine vertraute Umgebung, seine Freunde. Er begibt sich auf große Fahrt. Drei lange Jahre dauert es, bis er sein Ziel erreicht hat, den Palast des großen Kublai-Khan in China. Er bleibt 20 Jahre, in denen er das Reich, zu dem China, Indien, Russland und die Mongolei gehören, bereist.

Es ist zu vermuten, dass diese Reise für den großen Entdecker Marco Polo nicht pures Abenteuer allein war. Sicher hatte auch er so manches Mal ein mulmiges Gefühl im Bauch, wenn er sich in das Unbekannte wagte, fremden Menschen begegnete. Auch Marco Polo musste sich in fremde Kulturen einfinden, fremde Regeln kennen lernen, sein eigenes Verhalten anpassen und neue Fähigkeiten erlernen, um Herausforderungen zu



meistern. Und ganz sicher ist auch ein Marco Polo auf seiner großen Entdeckungsreise an Grenzen gestoßen ...

Lernen, wachsen, reifen ...

Wir fahren nicht bis China, aber wir teilen Marco Polos Welt des Entdeckens. Bei uns werden Jugendliche zu Entdeckern ihrer selbst. „Draußen ist, was ich drinnen lebe“, so formuliert es Rainer Maria Rilke und beschreibt den Kern. Unsere Entdeckungsreise führt Jugendliche zu sich selbst. Mit dem neuen Angebot des intensivpädagogischen Bereichs geben wir Jugendlichen einen phantasievollen und bodenfesten Rahmen. In einer Kombination aus Standort- und Reiseprojekt. Vor Ort in unserem intensivpädagogischen Bereich erleben die Heranwachsenden im Alter zwischen 9 und 15 Jahren

„Erkläre es mir und ich werde es vergessen.

Zeige es mir und ich werde mich erinnern.

Lass es mich selber tun und ich werde es verstehen!“

Konfuzius

einen institutionellen Rahmen, der Sicherheit gibt, der Arbeit und Freizeit strukturiert.

Unterwegs stehen die jungen Menschen vor Aufgaben, die besondere Fähigkeiten wie Kreativität, Teamgeist, Ausdauer oder Durchhaltevermögen schulen. Ein im intensivpädagogischen Bereich erfahrenes Betreuungsteam bietet dabei Begegnung, bietet Identifikation im Sein und Tun, schafft Lernangebote und ermöglicht, dass junge Menschen in schwierigen Lebenssituationen ihren eigenen Weg finden. Mit unserer Marco Polo Gruppe stellen wir erlebnispädagogische und intensivpädagogische Elemente gleichberechtigt nebeneinander. Durch die kombinierte Hilfe, Standort und Reise, haben wir die Möglichkeit, anamnestisch und diagnostisch auf wertvolle Ressourcen unseres eigenen Hilfeverbundes wie beispielsweise das Kriseninterventions- und Diagnosezentrum, unser medizinisches Versorgungszentrum (MEZ Bonn) oder auch individuelle Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten zurückzugreifen.

Mut tut gut

Der Name Marco Polo soll Jugendliche ermutigen, Fremdes an sich heran zu lassen, sich und die Welt neu zu entdecken, sich ihrer selbst bewusst zu werden und den Wert ihres Lebens neu zu entdecken.

Antje Martens

Kontakt

- Fachberatung 02 28 / 38 27 – 444
- fachberatung@godesheim.de
- www.godesheim.de

DAS MARTIN-BUCER-HAUS UNTER NEUER TRÄGERSCHAFT

„Ich wünsche mir, dass das Haus aus allen Nähten platzt“, so Jugendamtsleiter Udo Stein, als das Jugendzentrum Anfang September unter der Trägerschaft der Ev. Jugendhilfe Godesheim offiziell eröffnet wurde.

Nach 30 Jahren konnte die Johanniskirchengemeinde in Duisdorf die Arbeit nicht mehr leisten, formulierte Pfarrer Wolfgang Harnisch. Die Ev. Jugendhilfe Godesheim als neuer Träger bringt vor allem eines mit: fundierte Erfahrungen und Praxis in der Arbeit mit schwierigen Jugendlichen. So gehören Aufgabenbereiche wie die Notschlafstelle Maxi, die Jugendschutzstelle, der intensivpädagogische Bereich in

Schweinheim oder auch der Eventsprinter, der von den Streetworkern in Kooperation mit anderen Trägern bei großen Veranstaltungen zur Drogenprävention eingesetzt wird ebenso dazu wie Erfahrungen mit dem Projekt Elf Sieben, einer mobilen Jugendarbeit, die auf dem Brüser Berg sehr erfolgreich verlief.

Auch in Duisdorf treffen wir auf eine ähnliche Problemlage wie damals auf dem Brüser Berg. Im Stadtteil Duisdorf im Bonner Westen leben kinderreiche Familien mit Migrationshintergrund sowie Aussiedlerfamilien. Für Probleme wie mangelnde Integration, Drogenkonsum und Gewaltbereitschaft gilt es, Lösungen zu erarbeiten.

Einen Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit werden die Kollegen des Martin-Bucer-Hauses auf die Integration



*„Ich wünsche mir, dass
das Haus aus
allen Nähten platzt“*

Udo Stein

Jugendlicher mit ausländischer Herkunft und auf die Unterstützung bei der Berufsorientierung setzen. Als erster Schritt soll gemeinsam mit den Jugendlichen das Martin-Bucer-Haus räumlich gestaltet werden, um die Identifikation mit der Einrichtung zu erhöhen. Wichtig im Konzept der offenen Jugendarbeit ist es, eine gemeinsame Linie mit den Jugendlichen zu erarbeiten, damit die Basis gegeben ist und die Akzeptanz der pädagogischen Arbeit gesteigert wird.

Hochbetrieb herrschte am 20. Oktober bei einem Herbstfest im Martin-Bucer-Haus. Die „Medinhovener Rapper“ waren der „Top Act“ des Nachmittags. Eindrucksvoll schilderten sie in ihren Songs was sie tagtäglich erleben. Die Stimmung bei dem Fest war phantastisch. Die Besucher kamen aus dem Stadtteil, um den neuen Treff und Träger in Augenschein zu nehmen und Kontakte zu knüpfen.

Rolf Wermund



Fleissige Köche bereiten die Kürbissuppe

Am 18. 10. 07 war es mal wieder so weit. Das Godesheim hatte alle dazugehörigen Kinder und Jugendlichen zum Erntedankfest eingeladen! Zwei Kollegenteams des intensivpädagogischen Bereichs hatten die Organisation übernommen. Es fing, wie es mittlerweile schon Tradition ist, mit einer Andacht an. Ganz untraditionell war diesmal allerdings die musikalische Begleitung. Die Band „Trauma“, in der Christian Heim, der Jahrespraktikant in Haus 6, Mitglied ist, spielte und sang während der Andacht drei Stücke, die für eine sehr schöne Stimmung sorgten. Es gab nach einem großen Applaus sogar eine Zugabe nach der Andacht!

Köstliche Steinsuppe

In der Andacht führte die „kleine Gottesdienstgruppe“ ein Theaterstück „Die Steinsuppe“ auf: Ein Wanderer, müde und hungrig, kommt in ein Dorf. Er zieht von Haus zu Haus, um etwas zu essen zu erbitten. Die Dorfbewohner antworten mit einem „Ich habe nur diese Nudeln, und die brauch ich für mich selbst.“ „Ich habe nur diese Möhren, und die brauch ich für mich selbst.“ „Ich habe nur diese Würstchen ... und die brauch ich für mich selbst.“ „Ich hab nur diese Tomate und die brauch ich für mich selbst ...“

Der Wanderer nimmt einen Topf, setzt sich auf den Dorfplatz, zündet Feuer an, füllt Wasser in den Topf und

ERNTEDANK FEIERN



tut einen Stein hinein. Er beginnt zu rühren, schmeckt ab und sagt „Köstlich“. Nach und nach kommen die Dorfbewohner und jeder tut noch etwas hinein, um die Suppe zu verfeinern – und so gibt es ein großes Festmahl. Die Jungs haben das Theaterstück mit einer erstaunlichen Gelassenheit gespielt und alle Anwesenden haben sehr aufmerksam zugeschaut. Einige Jugendliche hielten am Ende der Andacht sehr schöne Fürbitten.

Mit anderen Menschen teilen

Im Vorfeld des Festes war jedes Haus aufgerufen worden einen essbaren Kürbis mitzubringen. Das sah nicht nur toll während der Andacht aus,

sondern sollte auch eine sinnvolle Aktion nach sich ziehen. Denn nach der Andacht gab es zum einen einen sehr spannenden Geschmacksparcour, und zum anderen gab es den Aufruf, Kürbisse zu schneiden, denn wir wollten auf unserem Erntedankfest nicht nur von Teilen sprechen, sondern es auch machen. Also haben viele Menschen, jung und älter miteinander, eine große Kürbissuppe gekocht, die dann am selben Tag noch zur Gefährdetenhilfe nach Bonn gebracht wurde, und dort am nächsten Tag verteilt wurde.

Nicht gucken, ... schmecken

Bei dem Geschmacksparcour musste man sich noch einmal ganz anders auf Nahrungsmittel einlassen. Mit verbundenen Augen Salz, Oliven oder Reis zu erkennen, ist gar nicht so einfach! Und Dinge zu probieren, die man nicht sehen kann, erfordert fast schon so etwas wie Mut!

Zum Glück konnten wir die Würstchen, Kartoffeln und die Kürbissuppe, die wir dann am Ende des Festes miteinander gegessen haben, gut sehen. Es war ein schönes Fest, mit vielen Eindrücken und zum größten Teil gut gelaunten Menschen! So etwas sollten wir ganz bald wieder machen!

Iris Gronbach



Serap Bilici, Qualifikantin in der Tex-Go – Textilwerkstatt Godesheim, hat das Zertifikat der Industrie- und Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg über die Einstiegsqualifizierung „Textil – Textilmaschinenbedienung“ erhalten. In Zusammenarbeit mit der INTRA konnte für sie der achtmonatige Kurs eingerichtet werden, den sie mit gutem Erfolg bestanden hat. Der Schwerpunkt ihrer Qualifikation lag im Bereich Änderungsschneiderei. Mit Frau Bilici wurde jetzt das IHK-Zertifikat an die elfte Teilnehmerin übergeben. *Jörg Gunnemann*

DAS ERICH KÄSTNER-HAUS

Ausblick auf das neue Zuhause einer „pädagogischen Großfamilie“

Mit seinen Büchern rührte Kästner nicht nur die Herzen kleiner Helden. Soziale Unterschiede, das Auseinanderbrechen traditioneller sozialer Zusammenhänge oder die allgemeine Beschleunigung des Lebens griff er literarisch ebenso auf wie jene Probleme, die für Kinder durch Trennung, Überbehütung oder mangelnde Zuwendung entstehen können.

Nomen est omen

Erich Kästner vertraute als Idealist auf das Gute im Menschen. Seine Auffassung, dass Kinder Vorbilder brauchen, die sie leiten, die ihre Entwicklung positiv stärken, trifft den Kern unserer pädagogischen Überzeugung. Wir möchten Kindern in einer „pädagogischen Großfamilie“ eine selbstbewusste Entwicklung ermöglichen. Im Erich Kästner-Haus.

Das Erich Kästner-Haus bietet acht Kindern im Alter von ca. 3 bis 12 Jahren den schützenden Rahmen, die Geborgenheit und den turbulenten Alltag einer Großfamilie. Hinzu kommt ein Platz für einen Jugendlichen in der Verselbstän-



digungsphase. Eine erfahrene Mitarbeiterin wird als Hausmutter persönlich und pädagogisch mit Herz, Lebensfreude und Humor die Geschicke des Alltags lenken. Ab Januar wird sie – zunächst alleine – mit dem Aufbau der Gemeinschaft in Friesdorf beginnen. Im Sommer ist der Umzug in ein neu gebautes Haus im Bonner Stadtteil Küdinghoven geplant. Zwei weitere pädagogische Fachkräfte werden dort den Alltag unterstützen.

So verbindet unser Konzept die Vorteile familienanalogen Zusammenlebens mit den Vorteilen teambezogenen Arbeitens, alles unter dem Dach einer professionellen Institution. Ein Platz steht darüber hinaus für junge Menschen in der Verselbständigung zur Verfügung.

Das Erich Kästner-Haus ist für Kinder und Jugendliche konzipiert, die nicht mehr in ihrer Herkunftsfamilie leben können, sich aber auf eine familienähnliche Lebensform mit konstanten Bezugspersonen einlassen können.

Antje Martens

Kontakt

- | Fachberatung 02 28 / 38 27 - 444
- | fachberatung@godesheim.de
- | www.godesheim.de

QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF BREITEN FUSS GESTELLT

Qualitätsentwicklung ist nicht nur Aufgabe der obersten Leitung, sie bedarf der Beteiligung möglichst vieler Mitarbeitender. Zum Hilfeverbund der Ev. Axenfeld Gesellschaft gehören – wie wir in der vergangenen IMPULSE vorstellten – unterschiedliche Gesellschaften, die sich auf Kinder, Jugendliche, behinderte Menschen, Senioren und Familien spezialisiert haben.

Um die Qualitätsentwicklungen in allen Gesellschaften zu beleben, wurden Qualitätsbeauftragte benannt, die nachfolgend sich und die ihnen anvertrauten Schlüsselprozesse selbst vorstellen.

Alle Qualitätsbeauftragten werden in ihrer Arbeit durch die Koordinatorin des Qualitätsmanagements, Antje Martens, unterstützt und begleitet. Gesellschaftsübergreifend werden so Qualitätsentwicklungen und -prozesse sinnvoll verzahnt und für alle nutzbar.



Kinderheim An der Alten Eiche



Christine Nyamurowa

Ich heiße Christine Nyamurowa und bin seit diesem Jahr die Qualitätsbeauftragte des Kinderheimes An der Alten Eiche. Ich bin Sozialpädagogin und leite seit 1984 den Heilpädagogischen Dienst dieser Einrichtung. Die Arbeit mit behinderten Menschen begleitet mein Leben nun schon so viele Jahre und ich begleite nun schon so viele Jahre das Leben von Menschen mit Behinderungen.

Bei meinen täglichen Begegnungen bin ich immer bestrebt meine anerkennende und faire Haltung zu zeigen und zu bewahren. Meine Gegenüber, die vielen kleinen und großen Persönlichkeiten, berühren mich immer wieder mit ihren Reaktionen, mit ihrer

Art das Leben zu meistern. Sie haben meine Persönlichkeit im Laufe der Jahre deutlich mit geprägt.

Das ist meine persönliche Qualitätsbilanz.

Als Qualitätsbeauftragte muss ich mich nun mit Entwicklungserhebung und -förderung in verschiedene Prozesse begeben. Die Qualität der Arbeit muss gesichert und weiter entwickelt werden. Durch bestimmte Tätigkeiten sollen bestimmte Ergebnisse erzielt werden. Die Qualitätsziele- und -ergebnisse müssen abgeglichen, analysiert und evaluiert werden. Ich bitte um Nachsicht, aber der Gedanke an „Qual“-ität liegt da doch nicht fern! Andererseits: Entwicklungsberichte habe ich schon häufig erstellt. Förderpläne sind mir vertraut und Zielüberprüfungen sind ein wichtiger Baustein jeglicher Pädagogik. Also ist doch alles nicht so schwer!

Ich komme zu dem Ergebnis, dass wir hier viele Prozesse mit guter Qualität finden, die schon lange laufen und immer verbessert wurden und klopfe auf die „Schultern der Alten Eiche“. Wir sind gut!

Qualität heißt:

Erfüllung von Erfordernissen und Erwartungen.

Wenn nun für alle Arbeitsvorgänge Qualitätskriterien festgelegt werden, werde ich die Qualitätsunterschiede bestimmt zunehmend deutlicher erkennen und benennen und dies schreit nach Veränderungsprozessen. Ich freue mich, wenn ich den einen oder anderen im Kollegenkreis mit einem Qualitätszirkel in aktive Prozessarbeit einbinden kann. Vielleicht gibt es da auch den einen oder anderen, den ich für diese Prozesse gewinnen und begeistern kann. Vielleicht werden wir erste kleine Qualitätsverbesserungen sehen können. Vielleicht, vielleicht, vielleicht ...

Ich habe auf jeden Fall mal begonnen, denn ohne Aktion keine Prozesse und ohne Prozesse keine Ergebnisse. Ob die Qualität dann tatsächlich besser ist, können wir nur so erfahren!

Unser gutes, altes Aufnahmeverfahren in der Alten Eiche, erfüllt noch voll seinen Zweck, ist aber vielleicht doch schon etwas antiquiert. Vielleicht sind die Inhalte noch gut und es braucht nur ein modernes Gewand, eine neue Struktur? Als Schlüsselprozess wird das Aufnahmeverfahren zur Zeit in

einem Zirkel abgestaubt. Das heißt, es wird geprüft, ob es noch alles beinhaltet, was den Prozessen im Heim entspricht oder ob es an neue Standards angepasst werden muss. Ich bin gespannt zu welchem Ergebnis wir kommen werden.

Ich persönlich finde es oftmals schwer, die Notwendigkeit für Veränderungen zu erkennen. Hier denke ich, sind die Zirkel gute Instrumente, die dies bewusster machen könnten.

Ich hoffe die Qualität einer Qualitätsbeauftragten zu erfüllen.

Zur Erinnerung: Qualität heißt: Erfüllung von Erwartungen und Erfordernissen.

Christine Nyamurowa



Gesellschaft für Kind, Jugend, Familie



Dagmar Henn

Mein Name ist Dagmar Henn. Ich bin staatl. anerkannte Erzieherin und Dipl. Sozialpädagogin. Seit August 2004 leite ich die Kindertagesstätte Waldnest in Bonn.

Eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern bildet die Basis der Erziehungs- und Bildungsarbeit mit Kindern im Elementarbereich. Dieser Prozess beginnt mit dem Anmelde- bzw. Vertragsgespräch und entwickelt sich weiter über die Eingewöhnung der uns anvertrauten Kinder. In der weiteren Zusammenarbeit ist das Entwicklungsgespräch, aber auch die Beratung in besonderen Situationen von großer Bedeutung. Die Kindertagesstätten leisten daher einen wesentlichen Beitrag die Familien zu unterstützen, zum Wohle des Kindes. Die Elternarbeit als Schlüsselprozess des Qualitätsmanagements bietet sich geradezu an, da Fachkräfte aus dem Söderblomhaus und dem Waldnest miteinander in den fachlichen Austausch kommen. Frau Schneider aus der Tagespflege moderiert den Prozess. Da sich die KJF im Wachstum befindet, kann ich darauf hoffen, künftig weitere Mitglieder begrüßen zu können.

Dagmar Henn

*Leitung und Qualitätsbeauftragte
der KJF*

INTRA



Gudrun Wunderlich

Mein Name ist Gudrun Wunderlich, ich bin 38 Jahre alt, Diplom-Pädagogin und pädagogische Leitung der INTRA.

Bevor ich Ende des vergangenen Jahres gemeinsam mit Herrn Peiler die Leitung der INTRA übernommen habe, arbeitete ich bereits seit vielen Jahren im Bereich der Jugendhilfe der Axenfeld-Gesellschaft. Genauer gesagt begann ich meine Tätigkeit 1994 im „Kinder- und Jugenddorf Godesheim“, war zunächst im Gruppendienst tätig, dann Bereichsleiterin für Regelgruppen und familienanaloge Wohnformen und später Fachberatung für die Region II von Herrn Peiler. 2002 verabschiedete ich mich für drei

Jahre in Elternzeit. Wieder zurückgekommen widmete ich mich der Projektplanung einer Wohngruppe für Menschen mit autistischer Behinderung.

Im Oktober 2006 begegneten uns in der INTRA neben dem FC-Zentrum die originären Arbeitsbereiche „Beraten und Begleiten“, „Lernen und Arbeiten“ und „Leben und Wohnen“. Kurz vor unserer Übernahme wurde die personelle Organisationsstruktur an vielen Stellen verändert, Arbeitsschwerpunkte wurden neu gesetzt. Anfang 2007 stieß ein weiterer Fachbereich hinzu, die „Offene Tür für Rentner und Pensionäre“, den es zu integrieren galt. Alle Kollegen und Kolleginnen schafften mit großem Engagement eine gute Verzahnung der Angebote, die oftmals ein hohes Maß an Improvisation erforderte. Die Zeit der Improvisation zu beenden und eine geordnete Kommunikation gemeinsam mit dem Kollegium zu etablieren ist mein Ziel als Qualitätsbeauftragte der INTRA.

Gudrun Wunderlich,

Päd. Leitung und Qualitätsbeauftragte der INTRA



Christian Steinberg

Warum ein Qualitätszirkel zur Arbeit mit Eltern, deren Kinder stationär, teilstationär oder ambulant im Rahmen der Jugendhilfe betreut werden?

Kinder und Jugendliche haben Mutter und Vater, Eltern.

Ein isoliertes Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen ohne Eltern ist nicht möglich. Eltern sind für Kinder und Jugendliche reale Bezugsgrößen, unabhängig davon, ob sie für die Kinder und Jugendlichen sichtbar und präsent oder unscheinbar, abwesend oder überhaupt nicht greifbar – z. B. verstorben – sind. Wenn wir mit Kindern und Jugendlichen in einen Interaktions- und Kommunikationsprozess treten, mit ihnen Lebensperspektiven entwickeln, dann geschieht dies nicht losgelöst von den Eltern. Eltern sind selbst in ihrer scheinbaren Abwesenheit immer anwesend und bestimmen die weitere lebensgeschichtliche Entwicklung des Kindes/Jugendlichen mit. Daraus ergeben sich für uns zwingend die Notwendigkeit und die Bedeutung von Elternarbeit, sowohl in der ambulanten, als auch in der teilstationären und stationären Jugendhilfearbeit. Die Probleme, aber auch die Möglichkeiten, die sich aus der Zusammenarbeit mit den Eltern ergeben, begründen eine intensive Auseinandersetzung und Beschäftigung mit dem Thema „Elternarbeit“ in einem Qualitätszirkel.

Warum ein „Qualitätszirkel Elternarbeit“?

Der Qualitätszirkel Elternarbeit hat zum Ziel, einen für alle MitarbeiterInnen verbindlichen Leistungsstandard in der Zusammenarbeit mit Eltern sicher zu stellen auf den letztendlich die Eltern, „Kunden“ und MitarbeiterInnen gleichermaßen verlässlich bauen können.

Die Arbeit im „Qualitätszirkel Elternarbeit“ durchläuft sechs Schritte, die aufeinander aufbauen:

1. Identifikation und Benennung der Problemfelder
2. Problemdokumentation
3. Problemanalyse
4. Benennung von Zielen, Definition von Indikatoren und Kriterien
5. Problemlösung
6. Erfolgskontrolle

Die Verbesserung der Arbeit – hier der Elternarbeit – ist ein dauernder Prozess im Sinne einer „Qualitätsspirale“. Ergeben die Erfolgskontrollen z. B. keine befriedigenden Ergebnisse auf die gesetzten Ziele hin oder zeigen sie Schwachstellen auf, muss der „Qualitätszirkel-Elternarbeit“ in eine weitere Phase des Qualitätskreislaufs einsteigen und den Prozess erneut durchlaufen.

*Christian Steinberg
Regionalleiter und
Qualitätsbeauftragter der
Ev. Jugendhilfe Godesheim*



Stephan Peiler

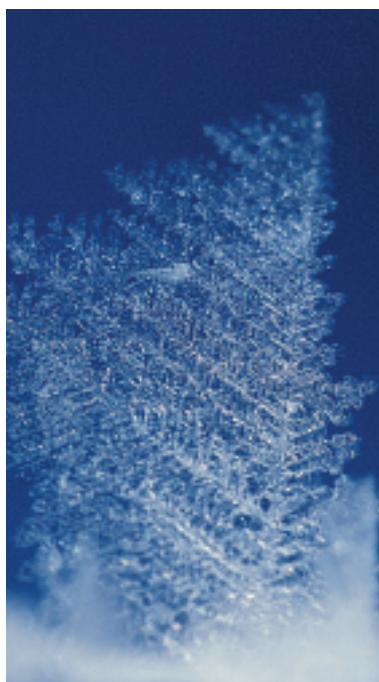
Eines der wichtigen Fachthemen derzeit ist die Sozialraumorientierung. Auch wir als große Jugendhilfeeinrichtung stehen vor der Herausforderung diesbezügliche Entwicklungen und Umsetzungsformen in unserer Einrichtung zu implementieren. Dabei kann das Qualitätsmanagement eine aktive Rolle spielen und helfen Schlüsselprozesse zu bearbeiten, vor allem wenn es sich schwerpunktmäßig um Abläufe und Verfahren handelt.

So erlebe ich in der Arbeit, dass die Themen Falleinleitung und Fallübernahme nach den Grundsätzen der Sozialraumorientierung, sowie das Thema Fallpräsentation einen großen Stellenwert einnehmen. Dabei ist zu erwähnen, dass eine solche Falleinleitung über die jeweils wöchentlich stattfindenden Sozialraumteams in den einzelnen Bezirksstellen des Amtes für Kinder, Jugend und Familie erfolgt und Kollegen der Einrichtung daran teilnehmen. So ergibt sich für mich die Notwendigkeit, dass wir in einem ersten Schritt diese Kollegen befähigen müssen, alle Angebote und Projekte unserer recht großen und verzweigten Einrichtung darzustellen.

Weiterhin brauchen die Kolleginnen

und Kollegen Kenntnis über vorhandene Kapazitäten und schließlich sollte ein internes Kommunikationssystem in Bezug auf Anfragen aus den Sozialraumteams erarbeitet werden. Hierzu eignet sich meines Erachtens ein Qualitätszirkel für den angesprochenen Personenkreis besonders gut. Dieser ist z.Z. in Vorbereitung und wird voraussichtlich Anfang 2008 starten.

*Stephan Peiler
Regionalleiter und Qualitätsbeauftragter der
Ev. Jugendhilfe Godesheim*



Medizinisches Zentrum, Bonn



Bärbel Cordes

Bärbel Cordes, 44 Jahre, Dipl.-Sozialpädagogin/-arbeiterin, system. Familientherapeutin (DGSF), 2001 bei Ev. Jugendhilfe Godesheim in der Ambulanz als SPFH begonnen, zeitgleich die Ausbildung zur Familientherapeutin. Im Oktober 06 für kurze Zeit Teamleitung-Luft geschnuppert und mich dann spontan für die Stelle im MEZ entschieden.

Eine gute und konstruktive Zusammenarbeit zwischen MEZ und den anderen Gesellschaften ist wichtig und wünschenswert, auch um die Chance, die sich dadurch für die Kinder, Jugendliche und auch den Familien bietet, zu nutzen.

Mir liegt viel daran, an diesem Prozess mitzuwirken und zu gestalten – als eine Mitarbeiterin und Vertreterin des MEZ mit langjährigen Erfahrungen in der Jugendhilfe.

*Bärbel Cordes
Qualitätsbeauftragte MEZ Bonn*

Ev. Jugendhilfe Godesheim



Franca Matthews

Die Konzepte zur Erziehungs- und Maßnahmenplanung wurden in Zusammenarbeit mit der Firma Concepton GmbH in Bonn entwickelt. Ziel war ein fachlich anspruchsvolles Instrument zur Abstimmung von PädagogInnen, die mit sehr schwieriger Klientel arbeiten. Im Rahmen der Maßnahmen- und Erziehungsplanung werden die Ziele des Hilfeprozesses abgestimmt formuliert und in adäquate Erziehungsschritte für den Jugendlichen und die betreuenden PädagogInnen übersetzt.

So weit zur Theorie! In der Praxis erwies sich die Umsetzung der Erziehungs- und Maßnahmenplanung oft als zeitintensives Unterfangen. Einzelne Fachbereiche entwickelten das Konzept dennoch weiter. So beziehen beispielsweise die KollegInnen der ambulanten Dienste und des Verselbstständigungsbereiches viele Familien und Jugendliche in die Erarbeitung der EZP mit ein. Gelebte Partizipation, die als Leistungsstandard einrichtungswest – wo immer möglich und sinnvoll – wünschenswert wäre. Daher werden wir Anfang kommenden Jahres einen Qualitätszirkel zur Verbesserung des Konzepts auf Einrichtungsebene ausschreiben. Ziel wird sein, die Erziehungs- und Maßnahmenplanung mit Blick auf Alltagspraktikabilität, Zeitaufwand und unter Beteiligungsaspekten kritisch zu überarbeiten.

*Franca Matthews,
Regionalleiterin und Qualitätsbeauftragte der Ev. Jugendhilfe Godesheim*



DIE OFFENE TÜR FÜR SENIOREN

Seit Anfang des Jahres ergänzt ein weiteres Angebot das Heinz-Dörks-Haus: die Offene Tür für Rentner und Pensionäre. Neben Sprach- und Konversationskursen, gibt es die Möglichkeit das Internetcafe zu besuchen und verschiedene musische Angebote. Darüber hinaus gibt es offene Angebote wie den bunten Sonntag mit Musik und Tanz, einen Erzähl-salon sowie einen Singnachmittag. Die Offene Seniorenarbeit möchte Senioren einen Raum bieten, in dem sie nach ihren jeweiligen individuellen Möglichkeiten und Interessen Tätigkeitsfelder und Angebote für ein aktives, selbstverantwortliches und selbst bestimmtes Leben finden. Oft ist es ausreichend, die Rahmenbedingungen zu schaffen oder eine Idee der Besucher aufzugreifen und bei der Umsetzung zu unterstützen. Dies greift den selbstorganisatorischen Ansatz auf.

Konversation „Circle Français“

Er trifft sich wöchentlich im Heinz-Dörks-Haus zur französischen Konversation. Der Kurs wird ehrenamtlich von einem Teilnehmer vorbereitet. Die Gruppe besteht aus ca. 15 Senioren, die gemeinsam über aktuelle, politische und kulturelle Themen sprechen und versuchen, die französische Lebensart in den Alltag zu integrieren. Einmal jährlich reist der „Circle Français“ gemeinsam nach Frankreich. Den Teilnehmern ist der Treff sehr wichtig und fester Bestandteil ihrer

Wochengestaltung. Die gemeinsamen Wochenstunden werden durch Geburtstags- und Kursfeiern ergänzt. Die Vorbereitung und Absprachen dazu finden mit den hauptamtlichen Mitarbeitern der Offenen Seniorenarbeit statt, die Bewirtung und der Service bei diesen Feiern wird durch den Qualifizierungsbetrieb der INTRA übernommen.

Sicherlich ist bekannt, dass neben der Offenen Tür für Senioren auch die verschiedenen Angebote der INTRA gGmbH ihren Platz im Heinz-Dörks-Haus haben. Die Aufnahme der Offenen Tür für Senioren ins Haus zeigte große Auswirkungen auf den Qualifizierungsbetrieb im hauswirtschaftlichen Bereich. Neben dem Fachbereich „Beratung und Begleitung“ und dem „Betreuten Wohnen“ gibt es den Fachbereich „Lernen und Arbeiten“, einen Qualifizierungsbetrieb im hauswirtschaftlichen Bereich. Hier haben junge behinderte Menschen die Möglichkeit fachlich qualifiziert zu werden und Fähigkeiten zu erlangen, die für eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt notwendig sind. Seit dem die Offene Tür ihren Platz im Haus hat, gibt es eine Vielzahl von neuen kontinuierlichen Aufträgen für den Qualifizierungsbetrieb. Dies ist oftmals verbunden mit Vor- und Nachbereitungen, die durch den Qualifizierungsbetrieb abgedeckt werden können: Räume herrichten, Speisen und Getränke vorbereiten, Service während der Veranstaltungen gewährleisten, etc.



Die Rückmeldungen der Besucher sind sehr positiv. Die anfängliche Skepsis der Besucher der Offenen Tür hat sich gelegt, sie genießen die Zeit im Haus und nehmen den Service durch unsere Qualifikanten gerne in

Anspruch. So profitieren sowohl die Senioren, als auch die Qualifikanten voneinander. Durch die enge Kooperation zwischen INTRA und Offener Tür entstehen Kontakte, die alle, Senioren wie Junioren als Bereicherung erleben. Kleine Unterstützungen, hier und da eine Hilfestellung und das Verständnis der Senioren, z. B. beim Service durch die Qualifikanten, werden sehr geschätzt.

Das Zusammentreffen der unterschiedlichen Angebote unter dem Dach des Heinz-Dörks-Hauses fördert die Generationen übergreifende Begegnung. So werden das Miteinander und die Solidarität zwischen den Generationen forciert. Viele Senioren berichten, dass es angenehm sei, in ein Haus zu kommen, das nicht nur „alten Menschen“ vorbehalten ist. Dieser selbstverständliche Umgang der Generationen miteinander ist in der modernen Gesellschaft unterrepräsentiert. Häufig fühlen Senioren sich zum „Alten Eisen abgeschoben“. Sie erhalten sehr wenig Anerkennung für ihre Erfahrungen und ihre Kompetenzen, während ihre Bereitschaft, Wissen und Fähigkeiten weiter zu geben, groß ist. Für alle Angebote des Heinz-Dörks-Hauses gilt, dass es offene Angebote sind.

Jeder interessierte Senior ist eingeladen, unsere Angebote zu nutzen.

Iris Pottmeyer

AN DER „ALTEN EICHE“

TIERE FINDEN DEN WEG IN DIE ALTE EICHE

Seit ca. einem Jahr profitieren einige Bewohner von dem Kontakt mit einem Besuchshund namens Jorrit. Stefan Jürgens und sein schwarzer Labrador haben uns die ersten schönen Erlebnisse geschenkt, angebahnt durch Frau Dreyer, die eine Weiterbildung in Tiergestützter Pädagogik/Therapie absolviert hat.

Nach den hautnahen Begegnungen mit dem Hund wurde in uns der Wunsch geweckt, eigene Tiere für unsere Bewohner in die Alte Eiche einziehen zu lassen. Im August 2007 fanden somit, nach ausführlicher Planung, die Kaninchen Klopfer, Sternchen, Lina und Faule Socke den Weg in die Alte Eiche. Mit großer Begeisterung wurden die vier von Bewohnern und Betreuern aufgenommen. Die Kaninchen waren zu dem Zeitpunkt erst ca. 12 Wochen alt und so wachsen sie mit den Eigenheiten unserer Bewohner auf. Stück für Stück erobern sie ihr neues Arbeitsumfeld, indem sie einzelnen Bewohnern ihre Aufmerksamkeit schenken.

Von Anfang an konnten wir die unterschiedlichsten Reaktionen bei Mensch und Tier beobachten. Von offener Zuneigung über Ängstlichkeit und vornehmer Zurückhaltung bis hin zu großer Neugier war alles zu finden.

Da der Kontakt mit dem Hund überwiegend für die sehr schwer zugänglichen Bewohner als basales Angebot eingesetzt wird, werden wir versuchen die Begegnungen mit den Kaninchen für die überwiegende Zahl der Bewohner zu



gestalten. Einige Möglichkeiten sind die Mithilfe bei der Versorgung der Tiere, das Füttern, das Bürsten oder einfach nur das Beobachten dieser sehr aktiven Tiere. Leider ist das Reich der Kaninchen aus technischen und organisatorischen Gründen immer noch nicht vollständig fertig gestellt, so dass der Außenbereich noch nicht genutzt werden kann. Wir hoffen in absehbarer Zeit die einen oder anderen Begegnungen intensiver erleben und darüber berichten zu können.

Qualitätszirkel „Umgang mit Tieren“

EINE NACHLESE

12. Godesheimer Jugendhilfeforum

am 17. August 2007 mit dem Titel „X als Wert?“

Alles begann ganz freundlich. Stadtdirektor Arno Hübner, inzwischen Stadtdirektor a.D. und dem Jugendhilfeforum fast schon traditionell verbunden, und Klaus Graf, Leiter der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim, eröffneten die Tagung mit persönlichen Grußworten.

Die Rap-Gruppe „The Voice Project“ machte das mit musikalisch verarbeiteten Biografien und eröffnete so das Forum.

Doch ein Satz des Hauptreferenten an diesem Nachmittag allein genügte, um eine latente Sorge zu bedienen, aber gleichzeitig auch die hohe Bedeutung und die Aktualität des Themas „Werte“ in unserer heutigen Zeit zu unterstreichen.

Prof. Dr. Andreas Rödder, Historiker an der Uni Mainz, sprach natürlich in seinem Referat „Werte und Wertewandel in der Moderne und Postmoderne“, das er auf dem 12. Godesheimer Jugendhilfeforum am 17. August 2007 vor rund 80 interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern hielt, nicht nur diesen Satz. Sein geschmeidiger Einstieg in das Thema, eine Schilderung der sich zum Teil markant verändernden gesellschaftlichen Umwelten jeweils zu Zeiten der diversen Fußball-Weltmeisterschaften, machte auf leichte und humorige Art deutlich, wie sich in den letzten Jahrzehnten Wertorientierungen bei uns verändert haben. Lautlos, dynamisch und für jeden Einzelnen von uns fast selbstverständlich. Die heute wie selbstverständlich gelebten und tolerierten Formen von Familie, Partnerschaften und Lebensgemeinschaften zum Beispiel machen deutlich, welche Entwicklungen sich vollzogen haben, die vor Jahrzehnten noch nahezu undenkbar waren. So weit Rödders thematischer Einstieg mit großen Schmunzelanteilen.

Doch die Selbstverständlichkeit, mit der sich Wandlungen von Wertorientierungen vollziehen können, machte er auch an einem anderen Beispiel deutlich, am Beispiel des Nationalsozialismus in Deutschland. Kein Schmunzeln, keine humorige Vortragsart mehr. Das, was ein Regime mit der sukzessiven Neudefinierung von Werten und Wertorientierungen anrichten kann, macht er an der konsequenten Vernichtung jüdischen Lebens in Deutschland in jener Zeit deutlich. Und er zeigt, wie verschiedene Werteebenen auf paradoxe Weise im Verhaltensrepertoire einer einzelnen Person nebeneinander bestehen können, an einem weiteren eindrucksvollen Beispiel: Ein Aufseher in einem Konzentrationslager, so die Überlieferung, interveniert bei einem beobachteten Diebstahl unter den jüdischen Gefangenen, gibt die entwendete Taschenuhr dem rechtmäßigen Besitzer zurück – und führt die beiden hernach in die Gaskammer.



Prof. Dr. Andreas Rödder

Im Auditorium herrscht ergriffene Stille.

Doch die Botschaft ist klar. Menschen sind aufgrund ihrer „Grundausrüstung“ in der Lage, derartiges grundsätzlich möglich zu machen. Psychologische Mechanismen im Menschen lassen so etwas grundsätzlich zu. Damals und immer wieder, grundsätzlich jedenfalls.

Und diese Botschaft, diesen Satz, den ich eingangs ansprach, nahm ich gewissermaßen als Leitsatz mit. Auch schier unvorstellbare Entwicklungen können sich – rein theoretisch zumindest – in ähnlicher Weise in Gesellschaften immer wieder vollziehen. Und es gilt, durch Aufmerksamkeit, Bildung, Verantwortungsbewusstsein derartiges zu verhindern, im Kleinen wie im Großen.

Womit wir wieder bei den Werten sind.

Welche Aufgaben und Anforderungen sich daraus für die „Institutionen“ Familie, Schule und Jugendhilfe ergeben, wurde in den drei gleichnamigen Werkstattforen praxisnah diskutiert, die im Anschluss an Prof. Rödders Vortrag stattfanden. Sie wurden kompetent von Sabine Lukas (Schule), Daniela Gurn (Familie) und Nadja Lydssan (Jugendhilfe) moderiert. Welcher Bedarf an wertestiftenden und unterstützenden Impulsen vorhanden ist, wurde in allen Foren schnell deutlich.

Schule beispielsweise ist seit langem schon nicht nur Vermittler von Wissen, Schule wirkt erzieherisch und kompensiert zunehmend die Defizite aus Elternhäusern und Familien. Damit steht rasch die Frage im Mittelpunkt, ob denn Schulen selbst, also Schulleitung, Kollegium und nicht lehrende Fachkräfte aus den Ganztagsangeboten in den Schulen sich einem gemeinsamen Wertehorizont verpflichtet fühlen und diesen den Kindern auch vermitteln. Schreiten Schulen etwa konsequent ein, wenn Kinder mit Worten und Taten Gewalt gegen andere anwenden? Schaffen Kindertageseinrichtungen, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen den Spagat zwischen Indi-

vidualisierung und Gemeinschaftsanspruch in der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen? Und was ist mit den Eltern? Gibt es auch einen Austausch zwischen Eltern und Bildungseinrichtungen und sogar eine weitgehende Übereinstimmung in den Orientierungen?

Trotz nicht immer erfreulicher Situationsbeschreibungen, trotz zahlreicher offener Fragen vermittelten die Werkstattforen Zuversicht. Allein schon, dass sich Fachleute und Interessierte zu diesem Thema zusammenfinden und engagiert und kundig diskutieren, gibt Zuversicht. Denn es gibt durchaus ein starkes Bewusstsein zur Bedeutung dieses Themas, es gibt

starke und entschlossene Initiativen, in die richtige Richtung zu wirken. Entschlossene werden durch eine Tagung wie diese bestärkt fortzufahren, andere werden motiviert, initiativ zu werden. Eltern beispielsweise verstärkt in der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung zu unterstützen, wäre ein wichtiger Handlungsansatz, der auf dem Forum mit Nachdruck gefordert wurde.

Es bleibt noch viel zu tun. Und das 13. Godesheimer Jugendhilfeforum wird kommen, der Ansporn und der Auftrag sind vorhanden.

Joachim Wittbrodt

BETRIEBSAUSFLUG 2007

EIN VOLLER ERFOLG TROTZ WIDRIGER WETTERBEDINGUNGEN

Der Betriebsausflug fand in diesem Jahr am 10. August statt, also zur besten Jahreszeit, Sonne garantiert. Leider kam es anders: wie so oft in diesem Sommer spielte das Wetter nicht mit, es war kalt und es regnete.

Dennoch brachen ca. 120 Mitarbeiter der verschiedenen Gesellschaften, des Godesheims, der Kindergärten der KJF, der INTRA und erstmals auch des Kinderheims an der Alten Eiche morgens mit zwei Reisebussen von Godesberg in Richtung Eifel auf. Ziel war das schöne Städtchen Heimbach an der Rur, gelegen am Rande des Nationalparks Nordeifel. Dort angekommen teilte sich die Gruppe. Die einen zog es zu einer geführten Wanderung in den Nationalpark. Von zwei versierten Führern wurden hier die Besonderheiten der Eifler Flora und Fauna erklärt. Ausgerüstet mit wetterfester Kleidung und Lunch-Paketen brach die Gruppe bei zunächst dichtem Nebel und Regen auf.

Die andere Gruppe hatte sich für eine Kanutour auf der Rur entschieden. Die Rur, einer der schönsten Kanuflüsse in der



näheren Umgebung führt durch ein Landschaftsschutzgebiet und ist auch für Sportliche eine echte Herausforderung. Durch die schnelle Strömung, noch verstärkt von den ausgiebigen Regenfällen in diesem Sommer, und quer liegenden Bäumen besteht hier die Gefahr zu kentern und somit richtig nass zu werden – und das bei dem ca. 8 Grad kalten Wasser der Rur. So kam es dann auch. Zwar sind nicht alle gekentert, aber allein durch das Spritzwasser wurden alle Kanufahrer nass. Spaß hatten dennoch alle.

Zum Abschluss des Betriebsausflugs trafen sich die beiden Gruppen zum gemeinsamen Grillen und Feiern in einer Grillhütte in Abenden an der Rur. Hier konnte man sich aufwärmen, trocknen und vor allem auch bis dahin unbekannte Mitarbeiter kennen lernen.

Insgesamt war der Ausflug eine gelungene Veranstaltung an der alle trotz schlechtem Wetter viel Spaß hatten.

Jürgen Seidel
Vorsitzender der MAV